Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 3

Artikel: Wölfe
Autor: Biriukow, Pavel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925438

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Inhaltsverzeichnis Seite
Wölfe 370
Aus der Welt der Gehörlosen: Zum Andenken an Frl. Lina Zingg 373
Frl. Marie Fölmli (ein Arbeitsjubiläum) 376
Unser Strickkränzchen 377
Kleider machen Leute 377
Korrespondenzblatt:
Schweizerischer Gehörlosenbund, Jahresbericht und Jahresrechnung 1946 381
Anzeigen 384

Wölfe

Größere Liebe hat niemand als die, daß einer sein Leben hingibt für seine Freunde

In Rußland fuhr einst zur Winterszeit ein Herr mit seiner jungen Frau, seinem fünfjährigen Töchterchen und einem Freunde über Land. Auf dem Bock, neben dem Kutscher, saß der alte Diener Stepanitsch. Er hatte noch bei den Eltern des Herrn gedient. Nach ihrem Tode war er zur jungen Herrschaft gekommen.

Sie fuhren in einer Troika[1]. Gegen Abend kamen sie auf einer einsamen Poststation an. In der Gaststube ließen sie sich Tee und eine einfache Mahlzeit geben. Unterdessen zog ein Schneesturm herauf. Es war nun draußen so dunkel, daß man kaum die Hand vor den Augen sehen konnte.

Der Herr hatte es eilig und wollte weiterfahren. Der Postmeister aber redete ihm zu: «Uebernachtet auf der Station! Das Wetter ist ungünstig. Es ist besser, erst morgen weiterzufahren.» Der Herr ärgerte sich. Er konnte Ratschläge nicht ertragen. Er jagte den Postmeister fort und rief nach Stepanitsch.

Der Alte kam. «Anspannen!» befahl der Herr. Stepanitsch kannte die unvorsichtige Art seines Meisters und mahnte: «Väterchen — Herr! Erlauben Sie mir ein Wort. Es wäre besser, zu warten. Ich fürchte, der Schneesturm bringe ein Unglück. Der Postmeister sagte, es hätten sich Wölfe gezeigt.»

Der Herr lachte: «Ach, du alter Brummbär. Du hast dich erschrecken lassen. Fürchtest die Wölfe. Willst nicht in der Nacht durch den Wald fahren. Geh! Sag, man soll anspannen!» «Wie Sie wünschen», sagte der Alte und entfernte sich.

Die beiden Freunde tranken Tee und machten sich lustig über Stepanitsch. Der Frau aber war es nicht zum Lachen. Sie fürchtete das

[1] Troika = Dreigespann. In Rußland werden oft drei Pferde nebeneinander gespannt.

Wetter nicht. Nur vor den Wölfen hatte sie Angst. Ihr Mann neckte sie: «Ich habe eine doppelläufige Flinte bei mir.» Die Frau blieb ernst und entgegnete: «Es wäre doch vorsichtiger, hier zu übernachten.»

«Es geht nicht, Liebste. Das weißt du doch selbst. Wir *müssen* morgen in . . . sein.» Die Frau blickte zum Töchterchen hinüber und bat nochmals: «Wir sollten besseres Wetter abwarten.» Ihr Mann schaute zum Fenster hinaus und erwiderte: «Dummes Zeug! Der Sturm legt sich. Schon sieht man die Sterne.»

Und wirklich heiterte sich das Wetter auf. Stepanitsch erschien, blieb in der Türe stehen und sagte: «Es wäre doch besser, hier zu übernachten. Die Station ist groß. Wir haben alle bequem Platz. Und es liegen noch dreißig Werst[2] vor uns.»

Der Herr wies ihn zurecht: «Schweig, alter Schwätzer! Du redest immer zu viel. Kümmere dich um deine eigenen Sachen!» Der Diener: «Ich kümmere mich darum. Erlauben Sie, daß ich das Gepäck auflade. Die Pferde sind bereit. Ich selbst habe anspannen helfen.»

Das Gepäck wurde aufgeladen. Der Schlitten fuhr ab. Die Luft war still geworden. Stepanitsch kutschierte selbst, weil der Kutscher etwas viel Schnaps getrunken hatte. Er trieb die Pferde an. Im Schlitten plauderten die Herren vom morgigen Fest. Das Mädchen saß zwischen ihnen. Sie glaubten, es schlafe. Doch war es ganz wach. Es hatte Angst vor den Wölfen und horchte gespannt in den Winter hinaus. Auf einmal schien ihm, ein Geheul komme näher und näher.

«Was ist das, Papa? Es tönt, als ob Wölfe heulten.» Der Vater beruhigte das Töchterchen: «Was für Wölfe sollten das sein? Schlaf, Kind, es ist bloß das Heulen des Windes.» Seine Frau jedoch dachte: «Nein, es geht ja gar kein Wind.» Und ihr Mutterherz zitterte.

Auch das Mädchen blieb unruhig und sagte nach einer Weile: «Nun hör ich's wieder. Sie heulen.» Der Vater: «Schlaf jetzt, mein Kind. Die Worte des alten Feiglings haben dich erschreckt. Das ist alles.» Aber auch er wurde nun ernst. Er ergriff die Flinte. Und urplötzlich vernahmen sie alle ganz nahe ein langgezogenes «Uuuu».

Stepanitsch klopfte ans Schlittenfenster: «Herr, geben Sie mir die Flinte. Die Wölfe kommen näher. Ich werde vom Bock aus schießen.» Der Herr: «Schieß aber nicht unnütz! Ich habe bloß drei Ladungen.» Stepanitsch verstand sich aufs Schießen. Er war mit dem alten Herrn stets auf die Jagd gegangen. Und so durfte er antworten: «Seien Sie unbesorgt, Herr! Ich weiß, was ich zu tun habe.»

[2] Eine Werst, ein russisches Wegmaß = 1067 Meter oder rund ein Kilometer. 30 Werst = 32 Kilometer oder 6 bis 7 Stunden.

Die Pferde jagten weiter. Das Heulen kam immer näher. Der Herr blickte aus dem Fenster. Ein ungeheurer Wolf hatte den Schlitten fast erreicht. Ein zweiter, ein dritter folgte. Es wurden immer mehr und mehr. Ein ganzes Rudel kam daher. Auch die Frau schaute zum Fenster hinaus. Schon liefen auf ihrer Seite einige Wölfe neben dem Schlitten her. Und einer schnappte nach dem Bein des Seitenpferdes.

Krach! Ein Schuß fällt. Die Pferde fliegen dahin. Die Wölfe bleiben zurück und stürzen sich heulend auf den getroffenen Gefährten. Die Insassen des Schlittens atmen erleichtert auf. Sie sehen zum Fenster hinaus. Wieder haben die Wölfe den Schlitten eingeholt. Schon springen einzelne neben den Pferden her und schnappen mit blutigen Schnauzen.

Krach! Ein zweiter Schuß. Wieder bleiben die Wölfe zurück und zerreißen den Gefallenen. Die Pferde laufen wie verrückt. Der Herr schreit dem Kutscher zu: «Treib die Tiere an, vorwärts! Willst du etwa hier sterben?» Die Frau sitzt zitternd in der Ecke, flüstert Gebete und drückt ihr kleines Mädchen an sich.

Der Kutscher sieht, daß es bös steht. Lieber die Pferde opfern und selber heil bleiben! Er durchschneidet die Stränge des rechten Seitenpferdes und treibt das Tier zur Seite. Das ganze Rudel stürzt sich auf das Pferd und bleibt wieder ein wenig zurück. Nach fünf Werst haben die Wölfe jedoch den Schlitten abermals eingeholt. Sie sind noch nicht satt. Und der Weg ist noch lang. Der Kutscher opfert auch das linke Seitenpferd. Es wird bis auf die Knochen zerrissen. Und schon jagen die Wölfe wieder hinter dem Schlitten her.

Das übriggebliebene Pferd fliegt schier dahin. Die Wölfe beißen es in die Beine. Wenn es fällt, ist alles verloren. Die Wölfe würden das Pferd samt den Insassen des Schlittens auffressen. Das weiß der Herr. Und nun verflucht er sich selbst, weil er den Worten seines treuen Dieners nicht gefolgt ist.

Auch Stepanitsch weiß, was nun kommen wird. Er späht in die Ferne. Es scheint ihm, als blitzten Lichter auf. Noch fünf Werst. Dann haben sie die nächste Poststation erreicht. Er sieht auf das Pferd. Werden seine Kräfte ausreichen? Der Kutscher schlägt es mit der Peitsche. Aber es vermag nicht schneller zu laufen.

Stepanitsch blickt in den Schlitten. Sein Herz brennt vor Mitleid. Er unternimmt eine große Tat. Und er weiß, daß Gottes Stimme in ihm gesprochen hat. Feierlich nimmt er den Hut ab, die Augen zum Himmel gerichtet. Dann sieht er noch einmal nach dem Schlitten, packt die Flinte und springt vom Bock.

Die Frau schreit laut auf. Die Herren schauen zurück. Sie sehen, wie das ganze Rudel auf Stepanitsch losstürmt. Mit der Flinte schlägt der

Alte auf die Wölfe ein. Doch bald verlassen ihn seine Kräfte. Ohne einen Schrei, ohne ein böses Wort fällt er zu Boden.

Das erschrockene Pferd nimmt seine letzten Kräfte zusammen. Schon ist die Station nahe. Schon sieht man Häuser. Die Wölfe ahnen die Gefahr und bleiben zurück.

Kaum war die Troika durch das Tor eingefahren, so stürzte das Pferd erschöpft nieder. Die Frau und ihr Töchterchen wurden bewußtlos aus dem Schlitten gehoben. Der Herr brach im Zimmer zusammen und weinte wie ein Kind.

Die ganze Nacht konnte keiner ein Auge schließen. Am Morgen ging der Herr mit einigen Bauern in den Wald, um die Leiche des Stepanitsch zu holen. Sie fanden nur noch wenige Ueberreste. Der Herr fiel in die Knie, weinte und sprach: «Stepanitsch, du Treuer, verzeih mir! Ich bin schuld an deinem schrecklichen Tod. — Gute Leute, wißt ihr, wer er war? Ein Mensch mit einem großen Herzen und einem stahlharten Willen. Er hat das Gebot Christi befolgt, denn er hat sein Leben dahingegeben, um uns zu retten.»

Sie begruben die Ueberreste an der Stelle, wo Stepanitsch gelitten und gestorben. Der Herr ließ auf dem Grab ein Kreuz errichten und die Worte des Evangelisten darauf schreiben: «Größere Liebe gibt es nicht, als daß einer sein Leben läßt für seine Freunde.»

Pavel Biriukow nacherzählt.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Zum Andenken an Frl. Lina Zingg

Lehrerin an der Taubstummenanstalt Wabern von 1900 bis 1932,
gestorben am 26. Dezember 1946

Am Samstag, dem 28. Dezember 1946, war im Speisesaal der Taubstummenanstalt Wabern eine große Trauergemeinde versammelt, um Abschied zu nehmen von der am 26. Dezember nach langem, schwerem Leiden zur ewigen Ruhe eingegangenen Fräulein Lina Zingg. Die Trauerfeier, die von Flötenspiel und Gesang eingerahmt war, wurde geleitet durch Herrn Pfarrer Motel von Bern, der die liebe Heimgegangene oft besucht hatte, um ihr Trost und Kraft aus Gottes Wort darzureichen. Er leitete die Feier ein durch Gebet und trostreiche Schriftworte. Dann verlas er den Lebenslauf der Verstorbenen und schloß daran seine Ansprache über das Wort Hebräer 13, Vers 7: «Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben.